

Die Diskussion

Autor(en): **Spinner, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen:

(1) Ein wichtiger Aufsatz ist «Zwangsheterosexualität- und lesbische Existenz» von Adrienne Rich (in: Macht und Sinnlichkeit, hg. v. Dagmar Schultz, Berlin 1983, p 138–168). Diesen Text geben wir als Kopievorlage ins Betriebsbüro. Er ist, zusammen mit der neusten FrauOhneHerz, die Grundlage zur Diskussion am 14. April im Frauenzentrum (14 Uhr).

(2) vgl. Lising Pagenstecher: Der blinde Fleck im Feminismus: Die Ignorierung der frauenwissenschaftlichen und frauenpolitischen Relevanz der lesbischen Existenzweise (Plädoyer für einen lesbischen Feminismus)

(3) Zum Separatismus gibt es eine englische Anthologie, die jetzt auf Deutsch übersetzt wird (von Frauenoffensive oder Orlanda Verlag). In einer Besprechung (Lesbenstich Nr. 3, 1989, p 15) von Kate heisst es: «Für mich am Anregendsten waren die Beiträge von schwarzen und von jüdischen Separatistinnen, die versuchen, ihren Platz innerhalb der lesbischen Separatistinnen zu definieren. (Hierzu siehe Aufsätze von Anna Lee, S. 83, und von Bette Tallen, S. 132) Schade jedoch, dass von seiten der weissen Autorinnen kaum auf dieses Thema eingegangen wird, wo doch der Vorwurf der kulturellen Arroganz («alle Lesben haben ein gemeinsames Erbe, und zwar das gleiche wie ICH») und der Ignoranz gegenüber anderen Kämpfen seit Jahren ein Hauptthema in der Separatismusdiskussion

ist – wenigstens im englischen Sprachraum. Auch sonst wird Lesben (oder besser gesagt Separatistinnen) selten eine Verantwortung für die Unterdrückung anderer zugesprochen: Im Gegenteil, Lesben werden fast durchgängig als unschuldige Opfer oder als strahlende Heldinnen dargestellt («der weltweit einzige Versuch, nichtpatriarchale Werte zu leben» S. 324)»

(For Lesbians Only. A Separatist Anthology. Hg. Sarah Lucia Hoagland und Julia Penelope Onlywomen Press, London 1988)

4) weiterführende Literatur:

Lesben in/und Bewegung Materialien zur Lesbenbewegung, bearbeitet von Rena Schnettler (Berlin 1989. DM 18.–) im Rahmen der Dokumentationen zur neuen Frauengeschichte hg. v. Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum e.V. (FBBIZ), Danckelmannstr. 47, 1000 Berlin 19, Deutschland Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis: Nirgendwo und überall – Lesben, Nr. 25/26, Köln 1989 (Fr. 27.10)

Die Bücher- und Artikelliste, hg. v. BOA und Lesbenberatung (Zürich), wird im Moment von der Lesbenberatung und der Bibliothek des Frauenzentrums (Zürich) überarbeitet und danach, z.B. auch im Frauenbuchladen Zürich, zu erwerben sein.

IHR SINN, die neue radikalfeministische Lesbenzeitschrift aus Deutschland

die diskussion

böse. bitterböse.
stinksauer.
auf frauen natürlich.
wer sonst könnte mich dermassen zum glühen bringen. und zum schmelzen.
frauen.
zuerst reden wir davon, wie die welt organisiert ist. und wie wir frauen diskriminiert sind. jede von uns hat schon erlebt dass. jede. und einige benennen es. immer wieder.
das ist richtig.
was mich interessiert, ist, was wir frauen zusammen machen.
sage ich. ob und wie wir uns wertschätzen. sage ich.
und nun kommt der zweite teil der diskussion.
mit frauen - aber.
das ist gar nicht einfach. frauen sind unsolidarisch. ich habe erlebt dass. jede von uns hat schon erlebt dass. jede.
eine sagt, dass an ihrem stammtisch frauen sitzen, die in der fdp sind. und die wollen nicht mit denen der grünen reden. und die von der freien liste reden nicht mit den svp-frauen.
das geht doch nicht, sagt sie, da tun wir doch genau das gleiche wie die männer. wir sollten doch anders.
wieso sollten frauen anders können, anders sein? frage ich.
also, sagt eine andere, wir sind doch alles menschen, sagt sie, wir sind doch alles menschen.
wirklich, mit frauen, solidarität am arbeitsplatz, das gibt es doch gar nicht, da erlebe ich mit jüngeren männern viel bessere sachen, da gibt es solche die. mit frauen ist es schwer, sagt die erste.
ja, sagt eine andere, jedes von uns kennt das.
genau, denke ich, soweit sind wir schon mensch geworden.
jedes. ja, sagt sie, jedes kennt das. und ich weiss nach fünf jahren frauenarbeit, dass nischen für frauen wichtig sind, vorläufig. aber, sagt die andere, wir sind doch alles menschen, wir können doch die männer nicht einfach.
es sagt: doch, die nischen sind für frauen wichtig, weil wir uns da anders verhalten können. wenn wir unter uns sind, müssen wir selbst jede rolle übernehmen, upperdog und underdog undsoweiter, jede rolle, darum sind nischen für frauen wichtig.
ja, bestätigt die erste, zu übungszwecken, genau. ich kann männer ganz anders angehen - lachen in der runde - anders um den finger wickeln. bei frauen geht das nicht, weil eben etwas fehlt, ihr wisst ja schon. mit frauen lerne ich, mich anders zu verhalten.
übungsstücke.
auf die gefahr hin, als männerfeindin abgestempelt zu werden, sage ich: ich bin lieber mit frauen als mit männern

zusammen. und nicht nur zu übungszwecken. ich bin gern mit frauen zusammen. ob sie nun besser sind als männer oder nicht. ich bin gern mit frauen zusammen. sage ich.
lächeln in der runde.
aber - hebt die andere an und bringt ihren satz von der allgemeinen menschlichkeit an.
doch die verhältnisse. sage ich.
ja, die verhältnisse.
der kreis schliesst sich. jede hat schon erlebt, wie männer mit frauen umspringen. jede hat schon diskriminierung erlebt.
jedes.
später in der beiz sagt die andere, dass sie halt nicht so extrem sein wolle wie die feministinnen und die lesben. ja, antwortet sie auf meine frage, ja, sie kenne einige, sie sei einmal an einer veranstaltung gewesen, da seien lauter feministinnen gewesen, und fast alles lesben.
und was an denen so schlimm gewesen sei, frage ich.
eben das, das sei ihr zu einseitig. schliesslich seien wir alle -.
die erste erzählt vom berufsleben. von der mangelnden frauensolidarität. und davon, dass männer dämlich seien.
nein, sage ich, herrlich sind sie.

ach, sagt sie, ich bin der meinung, die deutsche sprache sei eine schöne sprache und brauche keine verbesserungen.
der meinung bin ich nicht.
die andere erzählt, dass sie allein lebe - einzimmerwohnung - dass sie konsequent sei, ausser hallo und wiedersehen kein wort mit männern wechsele, dass sie im büro nicht ernstgenommen werde: ältliche alleinstehende frau. und dass die männer mit den jüngeren sekretärinnen lieber reden täten, da sie dächten, die seien ihre töchter.
von wegen töchter. sage ich. und verstehe ihre verletzung. alternd. alleinstehend. und sogenannt unattraktiv.
eben, sagt sie. und trotzdem. ich bin konsequent. ich bin ganz schön hart. aber das einseitige, das ertrag ich nicht, wir sind doch alle -.
ich ertrag es auch nicht länger.
lesbischer separatismus? lesbischer feminismus?
oder ganz gewöhnliche engstirnigkeit?

Esther Spinner

Werkverzeichnis:

«die spinnerin», 1981 Eco Verlag, 1986 Zytglogge Verlag
«nella», 1985
«starrsinn», 1988, beide Zytglogge Verlag
Beiträge in diversen Anthologien

Zurzeit versichert Helvetia was aus Liebe geboren wird fast gratis. Nicht aus Liebe Geborenes natürlich nicht. Und so gehen denn Helvetias Männer auch kein allzu grosses Risiko ein. Nur, wie trennen sie die Spreu vom Weizen?

Das haben sie selber natürlich auch gefragt und liefern deshalb die Antwort auf der Werbung per Fotografie gleich mit. Unmissverständlich und augenfällig. Und will ich im Tram meine Augen vor ständigem Fall bewahren und schaue nur noch stur aus dem Fenster, so erfolgt die Aufklärung von dieser Seite her und gar noch in dreifachem Weltformat. Es gibt kein Entrinnen, wer nicht hören will muss fühlen. Und das tu ich denn auch, auf Schritt und Tritt versetzt mir der Anblick der Liebe kleine messerscharfe Stiche in die Brust, physisch spürbar. Aber dies alles ist noch das kleinere Uebel. Es erwartet ja wohl keine im Ernst, Helvetia zitiere für die Liebe zwei Frauen ins Bett, denn schliesslich muss geboren werden, und das bleibt bei aller Homopathie Männersache. Also.

Was mir bleibt ist die Verletzung als Frau, dadurch, dass meine Intimitätsgrenze überschritten wird. Und das passiert nicht im Kino – selber schuld wenn ich hingeh – sondern auf offener Strasse. Hier bin ich natürlich auch selber schuld, wenn ich so prude bin und das Natürlichste der Welt abgebildet mich stört. Warum bin ich denn trotzdem so sicher, dass ich als Frau verletzt werde?

Darüber zu argumentieren interessiert mich nicht.

Fest steht, dass Helvetia bereits wieder auferstehen lässt, was noch nicht einmal begraben ist: Das Natürlichste der Welt liebt sich aus Liebe und pflanzt sich fort aus Liebe und ist deshalb heterosexuell.

Diese zwangsläufige Heterosexualität beschränkt jede Frauenexistenz, nicht nur die lesbische.

Heterohass

Ich werde im folgenden nicht von Hass sprechen, sondern den Hass schreiben. Eine emotionale Angelegenheit.

Irritationssplitter, die so zahlreich sind, dass sie kaum zusammengefügt werden müssen. Wir haben es also nicht eigentlich mit Splittern, sondern eher mit einem allgegenwärtigen Raster zu tun, das allerdings nicht allen wahrnehmbar ist.

Hässliche Bilder erzeugen böse Gedanken, verursachen böartige Sprache. Der Blick wird misanthropisch.

Bild 1: Eine sitzt allein an einem Tisch in einem fast leeren Restaurant. Das bin ich. Gegenüber eine Fortpflanzungseinheit, ein *Paar*, wie man sagt, das sich offensichtlich gerade kürzlich erweitert hat. Stolz präsentiert es seine Leibesfrucht, es wird diese geschüttelt, in die Luft gehoben, mir scheint weniger zum Vergnügen der kleinen Nachahmung als vielmehr zu ihrer besseren Sichtbarmachung für mich. Der Vater geht vom Tisch. Die Mutter bleibt zurück mit dem eigenen Fleisch und Blut.

Um dessen Präsentation eindrucksvoller zu machen, wirft das stolze Mutterauge regelmässig Blicke zu mir herüber mit der dringenden Aufforderung verschen, doch wenigstens ein Lächeln zum Zeichen der Anerkennung ihrer bewinkelten Errungenschaft auszusenden. Dann kommt der Partner zurück vom Pissoir, und nun gälte es, freundlich die ganze Dreifaltigkeit mit einem Lächeln einzufangen.

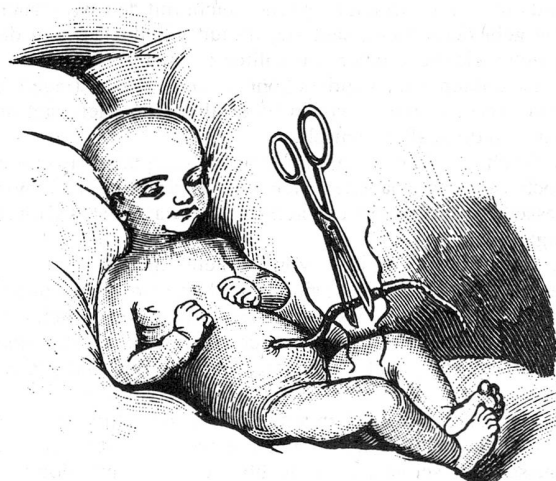


Fig. 204. Das Abnabeln. Nach Platen.